

## Judith Meisner, Kulturjournalistin in Falkensee

04.03.2016

Einführungstext anlässlich der Ausstellung „unser zwischen uns“ in `museum und galerie in Falkensee`

Vanessa von Wendt

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich begrüße Sie in der Ausstellung „Unser zwischen uns“ mit Bildern von Vanessa von Wendt.

Was liegt zwischen uns?

Zwischen Ihnen und mir?

Ist das etwa das Nichts, die Leere oder Luft, gasförmige Materie?

Oder auch noch etwas ganz anderes?

Dieses Andere möchte Vanessa von Wendt in ihren Bildern sichtbar machen. Etwas, das meist unsichtbar bleibt, aber dennoch – im übertragenen Sinne – greifbar ist.

In ihrer großformatigen, derzeit sehr grafischen Malerei, widmet sich Vanessa von Wendt dem Zwischenmenschlichen, der Beziehung. Figuren in großen Posen mit ausgebreiteten Armen bevölkern die Leinwände. Oder die Dargestellten sind völlig bei sich, zurückgenommen in der Gestik, eingehüllt in die eigenen Gedanken. Zu zweit zeigen sie die Variationsbreite der Verhältnisse zwischen den Menschen, von der liebevollen Verknotung von vier Armen bis zur schmerzhaften Vereinzelung eines Liegenden, abgewendet von der Gemeinschaft der übrigen Figuren, wie auf dem Klapp-Triptychon „Stand ich immer ohne Dich“, das Sie xy sehen können.

In den großen flächigen Räumen zwischen den Figuren, den Binnenräumen, entsteht eine Spannung. Hier findet die Beziehung statt, das Unsichtbare, das

uns alle wie Magneten und seismografisch fein gesteuert aufeinander reagieren lässt. Von dieser Spannung erzählt Vanessa von Wendt in ihren Bildern. Geradezu beschwörend und sich selbst vergewissernd sind die Titel einer Gemälde-Serie „Alles ist gut“ I-V.

Drastisch wirken die Schilderungen auf jenen Bildern, auf denen einzelne Gliedmaßen abgelöst und fern von ihrem Eigentümer als Silhouette wieder auftauchen. Ein Arm etwa befindet sich im freien Fall oder losgelöst vom Empfänger der Umarmung, Beine erscheinen in widersprüchlichen Positionen. So entsteht ein fast filmisch wirkender Bewegungsfluss, wenn wir uns die vergangenen oder zukünftigen Situationen dazu denken.

Und dabei werden uns unsere Stimmung, unsere aktuelle Gefühlslage und unsere Erfahrungen leiten, ob wir in einer angenehmen oder schmerzhaften Idee von Beziehungen landen.

Die Gestalten treten uns in ihrer Verletztheit, seelischen Zerrissenheit, oder ganz offen gegenüber, symbolisiert durch ihre Nacktheit. In diesen offenen Positionen zeigt sich die allgegenwärtige Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung. Sie ist heute vermutlich so intensiv wie nie zuvor, da viele Menschen in großer Vereinzelung leben.

Ein zart flatterndes Tuch über einigen Gestalten definiert sie als Paar, umgibt sie wie ein poetisches Dach. Diese eine feine Geborgenheit vermittelnden Tücher über Skulpturen kennen wir aus der Antike. Auch die Haltungen der Figuren schöpft Vanessa von Wendt aus dem reichen Fundus der Kunstgeschichte. In barocken Posen und Gestalten der Renaissance findet sie Vorlagen, die ihrer Aussage über die seelische Befindlichkeit am besten entsprechen. Damals stellten die Maler anhand der Haltungen ihres Personals ein dramatisches Geschehen dar. Die erwähnte Figur auf dem Triptychon etwa ist ein toter Christus einer Kreuzesabnahme. Heute lesen wir die Posen der Figuren als Ausdruck einer inneren Befindlichkeit. Vanessa von Wendt hilft uns dabei.

In Zeiten des Internets und der virtuellen Verfügbarkeit aller Kunstwerke wäre ein Aktentwurf für jede Figur ein nicht zu bewältigender Aufwand. Zweifelsohne

geht diesen Gemälden ein Kunststudium eben mit jenen jahrelang praktizierten Aktskizzen voraus. Vanessa von Wendt studierte in Düsseldorf als Meisterschülerin bei dem Malerfürsten Markus Lüpertz.

Eine andere, ältere Werkgruppe heißt „Zwischenzeitlich“. In zwei Bildern begegnet uns jeweils ein Glaskasten, der einem Aquarium ähnelt. Die Vorlage dazu ist ein Ausstellungskasten vor dem Moabiter Rathaus, ganz in der Nähe des Ateliers der Künstlerin. Während die jüngere Werkgruppe „Unser zwischen uns“ die Offenheit und Suche der Zeitgenossen thematisiert, geht es in der zweiten Serie um Hingabe, und das kann auch die Hingabe an sich selbst sein, das ruhige Bei-sich-Sein. So sind die Figuren noch nicht von einer undefinierten Fläche umgeben. Sie befinden sich in einem Interieur, einem Innenraum, sparsam mit Möbeln ausgestattet. Es geht buchstäblich um den Rückzug auf das Sofa, der Mensch ist in seiner je eigenen Intimität dargestellt. Diese Bilder entstanden wie ein Gegenentwurf zum Datenmissbrauch des amerikanischen Geheimdienstes NSA, der 2014 an Licht kam.

Mit einer raffinierten Technik experimentierte die Künstlerin bei den so genannten Glasbildern. Übereinander gestapelte Glasplatten werden zum Zeichengrund über einer farbigen Leinwand. So entsteht Tiefe, und der Schatten der Zeichnung erscheint wie ein sichtbares Echo auf der untersten Schicht. Die Schwünge der Zeichnung wirken wie ein spielerisches Element, das die Dynamik von Wasser erzeugt, etwa bei einem Zitat der Welle von Hokusai, dem japanischen Holzschneider. Geradezu tänzerisch muten die Linien an bei dem Werk „Wal“, dem die Jona-Geschichte aus dem Alten Testament zu Grunde liegt.

Am Schluss möchte ich noch mal zum großen Thema der Künstlerin zurückkehren und sie mit einem Zitat selbst zu Wort kommen lassen:

„Das Zwischen ist wichtig, was nicht sichtbar ist, was aber da ist, die Beziehung, sie ist das Wichtigste.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.